Zufällige Überlegungen

Autor(en): **E.Br.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zufällige Überlegungen

Durch den Bericht von R. Gebauer in Nr. 6 des Freidenkers erhielten wir einen Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen unsere Gesinnungsfreunde in *Oesterreich* beim Wiederaufbau und bei der Neubelebung der zu bösen Zeiten zerschlagenen freigeistigen Bewegung zu kämpfen haben. Wurde der sich nach dem Kriege wieder erhebenden freigeistigen Organisation der Name *Freidenkerbund* nicht gestattet, so dürfen jetzt, nach der Befreiung Oesterreichs, unter dem Druck der katholischen Kirche die freigeistigen Feierstunden am österreichischen Radio *nicht mehr als freigeistig* bezeichnet werden, doch sind sie ohne diese Bezeichnung gestattet in der gleichen Geisteshaltung wie vor dem Staatsvertrag. Das ist immerhin ein starkes Positivum. Ja man könnte versucht sein, mit der Begründung, das Wort sei nebensächlich, wenn nur die Möglichkeit freigeistiger Sendungen bestehe, die Unterdrückung des Wortes «freigeistig» leicht zu nehmen. Aber stellen wir uns vor, die Kirchen bekämen bei uns in der Schweiz die Oberhand und es würde uns verboten, unsere Organisation und unsere Veranstaltungen offen beim rechten Namen zu nennen, so kämen wir uns geknebelt vor und die Erkenntnis würde Platz greifen, daß Name nicht Schall und Rauch ist, sondern Ausdruck der Gesinnung, offenes Visier und zugleich Zeugnis der Rechtsgleichheit. Wir wissen wohl, daß diese auf dem Gebiet der Weltanschauung nicht uneingeschränkt ist, wo Landeskirchen bestehen; wir Nichtkirchlichen haben den Nachteil. Aber wir sind doch besser dran als unsere Gesinnungsfreunde im klerikalen Oesterreich. Wir nehmen lebhaften Anteil an ihrem Kampf um die Glaubens- und Gewissensfreiheit und freuen uns jeden Erfolges, den sie erringen.

Sie haben es in gewisser Beziehung sogar weiter gebracht als wir in unserer Freiheit. Unsere «amtlichen Meldezettel» sind *nicht ohne* den Vermerk *Religion* oder *Konfession* wie bei ihnen. Im Kanton Zürich wird man sogar auf dem Stimmkuvert als Katholik oder Protestant oder Dissident abgestempelt. Wir sind aber m. W. dieser Ungehörigkeit auch noch nie entgegengetreten. Die Möglichkeit, die Kinder vom Religionsunterricht in der Schule fernzuhalten, besteht auch bei uns; hierin bleibt nichts anderes zu tun, als die Eltern in diesem Sinne aufzuklären. Hingegen gibt es bei uns *keine freigeistigen Radiosendungen*, weder getarnte noch ungetarnte, während sich die christliche

Kirche beider Konfessionen am Sender breit macht. Ursache? Liegt sie bei einer maßgebenden Behörde, bei der Radioleitung oder — bei uns selbst?

In der Tat ist von uns aus in dieser Richtung noch sehr wenig getan worden; wir können uns nicht über Zurücksetzung beklagen, denn wir wissen nicht, ob wir bei einem tüchtigen Anlauf durchgedrungen wären oder nicht. Was wir aus Oesterreich gehört haben, läßt uns aufhorchen. Gewiß standen unsere dortigen Gesinnungsfreunde vor erheblichen Schwierigkeiten, vielleicht vor größeren, als uns bei einem ernsthaften Versuch entgegenständen. Und doch ist die Zurückhaltung des Zentralvorstandes der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz verständlich. Wenn er in dieser Richtung etwas unternehmen will, so ist es ihm um ein Programm auf längere Sicht zu tun; nur gelegentliche Sendungen wären unnütz verpuffte Kraft. Er muß sich also auf eine Reihe von Referenten stützen können, die wissenschaftliche, ethische und auch literarische Themen ans Mikrophon bringen. Die Kräfte aus den eigenen Reihen reichen nicht aus, wenn Ueberbeanspruchung vermieden werden will, und außerhalb der freigeistigen Organisation Redner zu finden, ist nicht leicht. Denn viele Akademiker würden sich scheuen, in ihrem Auftrag zu sprechen, obwohl sie durchaus wissenschaftlich denken, weil sie fürchten, ihr Ansehen und ihre Karriere aufs Spiel zu setzen, da ja von kirchlicher Seite aus alles getan wird, um in der öffentlichen Meinung die Ungläubigen moralisch in Mißkredit zu bringen. Dann macht man z. B. bei Referaten zu Kulturfilmen nicht selten die Erfahrung, daß der Vortragende sich bemüßigt fühlt, seinen einwandfrei wissenschaftlichen Ausführungen ein frommes Schwänzchen anzuhängen als Zückerchen für das — falsch verstandene — Gemüt des Zuhörervolkes, aber auch, um sich und die Wissenschaft vor dem Verdacht der Irreligiosität zu bewahren. Referenten dieser Art möchte uns der Zentralvorstand nicht vorsetzen; wir sind für Wahrheit und Klarheit und lehnen Trübungen ab. Wir gehen nicht den Weg, den die Kirche in der Gegenrichtung einschlägt, indem sie unter dem Druck der fortschreitenden Denkwandlung zur realistischen Lebensauffassung hin den mystischen Vorstellungen wissenschaftliche Deutungen zu geben sucht.

Zweifellos würden die allermeisten der in der Schweiz zu einigen Zehntausenden zählenden Konfessionslosen freigeistige Vortragszyklen am Radio begrüßen. *Mit ihrem Beitritt zur Freigeistigen Vereini-*

gung der Schweiz könnten sie die Verwirklichung beschleunigen. Denn je größer die Zahl der Hörer ist, die *geschlossen* als Wünschende hinter dem Zentralvorstand stehen, um so eher wird seinem Begehren entsprochen werden müssen. Zudem wächst mit der Zahl der Mitglieder die Möglichkeit, den größten Teil des Referentenstabes aus den eigenen Reihen zu gewinnen.

Die Großwerbeaktion der stadtzürcherischen protestantischen Kirche unter der Devise «Zürich — wohin?» dürfte den Konfessionslosen in unserem Lande die Augen geöffnet haben dafür, daß auch sie irgendwohin gehören, nämlich in die Freigeistige Vereinigung der Schweiz, und zwar nicht nur und nicht in erster Linie wegen der Radiosendungen; es liegen noch andere, wichtigere Aufgaben in der Luft. E.Br.

Spanisches

In den Augen der Opposition, und insbesondere der katalanischen Opposition, ist die Kirche heute allerdings diskreditiert. Sie hat nach dem Bürgerkrieg die Gelegenheit versäumt, sich über die Parteien zu erheben, sie hat sich vom Regime mit so viel Privilegien ausstatten lassen, daß sie ganz an dieses Regime gebunden scheint. In einem zukünftigen Spanien wird ein Kulturkampf gegen bestimmte Privilegien der Kirche kaum zu vermeiden sein.

Hat nun die Kirche wirklich die Schlüssel zur Seele des spanischen Volkes in Verwahrung? Darüber wissen wir wenig, und auch die schönsten Prozessionen der «Semana Santa» geben nicht genügend Anhaltspunkte. Der Erzbischof von Valencia nimmt an, daß 75 Prozent der Arbeiter in seiner Provinz Atheisten seien und es höchstens zulassen, daß ihre Frauen und Kinder kirchengläubig bleiben. Unter den Massen stellen Beobachter eine gewisse Entfremdung gegenüber der Kirche fest. Bei der geistigen Elite liegt sie offen zutage. Die Zahl der Bekehrungen zum Protestantismus ist nicht bekannt, aber es wird von etlichen Tausenden gesprochen. Nicht alle diese Bekehrungen haben einen religiösen Sinn und man kann in kleineren Orten Leute treffen, die sich stolz Protestanten nennen und darunter nichts anderes verstehen, als daß sie eben «protestieren». Jedenfalls blickt die Kirche mit großer Besorgnis auf diese Erfolge der protestantischen Gruppen, die um so erstaunlicher sind, als ein Bekenntnis zum Protestantismus praktisch vom Staatsdienst und manchmal schon vom Studium ausschließt.

François Bondy in: «Der Monat», Nr. 93.